

Sportgeschehen

2. Sportrechtstag fand in Leipzig statt

Am 24. und 25. Oktober 2008 fand in Leipzig der 2. Sportrechtstag statt. Im Mittelpunkt stand die Nachbereitung der Olympischen Spiele in Peking. Dabei lag der Schwerpunkt erwartungsgemäß auf den beiden Themen "Olympia und Politik" sowie "Doping" bei den Spielen. Die Experten des Podiums diskutierten mit den Teilnehmern teils sehr kontrovers. Gesprächsteilnehmer waren Prof. Dr. Gunter Gebauer, Professor der Philosophie an der FU Berlin, Winfried Hermann, Sportpolitischer Sprecher von Bündnis 90/ Die Grünen im Deutschen Bundestag, Professor Dr. Rudhard Klaus Müller, Mediziner und Vorstandsmitglied der Nationalen Anti Doping Agentur NADA Medizin/Analytik, Dr. Martin Nolte, Vorstandsmitglied NADA Recht und Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht an der Privaten Hanseuniversität Rostock-Warnemünde sowie Jens Weinreich freier Journalist und Buchautor.

Der „Leipziger Sportrechtstag“ wird seit dem letzten Jahr vom Institut für Deutsches und Internationales Sportrecht ausgerichtet. Damit soll eine lange sportliche Tradition am Standort Leipzig fortgesetzt werden.

„Peking erlebt in Sachen Doping bei den Olympischen Spielen im August das bisher am striktesten kontrollierte multinationale Ereignis der Sportgeschichte“. Dies erklärte Dr. Thomas Bach, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes und zugleich der Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees vor den Spielen. Jetzt kam heraus: Die Kontrollen waren besonders lückenhaft. Die Hälfte aller Länder war nämlich in das Kontrollsystem gar nicht einbezogen. Sie hatten dem Internationalen Olympischen Komitee nicht mitgeteilt, wo sich ihre Athleten gerade aufhielten. Wie sollten die Kontrolleure sie also finden?

Während Herr Dr. Müller fest an den hohen Standards des nationalen Antidopingkampfes festhielt, gaben Teilnehmer ihren Unmut darüber Ausdruck, dass das IOC trotz anderslautender Versprechen sich zu keiner klaren Linie durchringen konnte. Einfachste Forderung: Wer mitspielen will muss die Regeln einhalten. Damit bleibt der bittere Beigeschmack, dass deutsche und andere Athleten peinlichst genauen Dopingkontrollen unterzogen werden und man bei der Agentur wartet bis der Rest der Welt in den nächsten Jahren nachzieht. Auch wurden die Leistungen einiger Sportler als so unglaublich eingestuft, dass deren erbrachte Leistungen fast an ein Wunder erinnern. Heftig umstritten ist die derzeitige Praxis der permanenten Aufenthaltsmeldepflicht deutscher Athleten. Einige Rechtswissenschaftler mahnten erhebliche Zweifel hinsichtlich der Übereinstimmung mit dem deutschen Grundgesetz an - immerhin sei das Anlegen elektronischer Fußfesseln bei Häftlingen auch nicht erlaubt, so der Tenor.

Zweites großes Thema war die Politisierung des Sports. Einige Redner machten das IOC selber für die entstandene politische Situation vor den Spielen verantwortlich.

Man hätte damals bei der Vergabe der Spiele zu blauäugig gehandelt und wissen müssen, dass China trotz der unglaublichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umwandlungen nicht innerhalb weniger Jahre alle politischen Aufgaben lösen kann.

„Wir wollen in Peking ein friedliches und heiteres Fest mit der ganzen Welt feiern“ hatte der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes im Rahmen des Olympia-Kongresses des Deutschen Olympischen Sportbundes verkündet. Tatsächlich musste der Deutsche Florian Gyana Tshang für vier Tage ins Gefängnis, weil er in Peking eine tibetische Flagge entrollt hatte. David Demes, Deutschlandkoordinator der Initiative „Studenten für ein freies Tibet“ wurde gemeinsam mit drei Amerikanern und einem Kanadier festgenommen und sechs Stunden verhört, da er zum Olympia-Auftakt auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking gegen die Unterdrückung der Tibeter protestiert hatte.

Die Diskussion über einen Olympiaboykott ging in der Vergangenheit auch an der olympischen Judomannschaft nicht spurlos vorüber. Die „Zeit-online“ versuchte am 27. März 2008 Annet Böhm im Interview zu einer Aussage zu verleiten. Unter der Überschrift „Meinen Startplatz gebe ich nicht her“ lud man im Internetblog geradezu zu einer skurilen Diskussion sportlicher Ergeiz kontra Menschenrechte ein. (www.zeit.de/online/2008/13/Interview-boehm-olympia). Vier Tage später wollte man auch von Bundestrainer Norbert Littkopf eine Position haben. „Sie haben geweint wie Kinder“ betitelte die „Zeit“ am 31. März das Gespräch mit Littkopf. Der Bundestrainer verwies auf die Boykotterfahrungen von 1980 und 1984 und schob geschickt den „schwarzen Peter“ an die Medien zurück: „Es ging damals ähnlich los wie jetzt. Die Medien berichteten pausenlos über einen eventuellen Boykott. Die offizielle Begründung war dann, dass die USA angeblich keine hundertprozentige Sicherheit in Los Angeles gewähren konnten. Beide Boykott-Maßnahmen haben überhaupt nichts gebracht. Den Sportlern hat es nur geschadet.“ r.p.



Annet Böhm im Interview.